

Der Trierer Volksfreund

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT | Als Prophet war er ein Versager, als Soziologe ein Riese, als Ökonom vor allem ein gelehrter Mann: Karl Marx, der Theoretiker des Industriekapitalismus, wollte nicht nur zu revolutionären Ergebnissen kommen, sondern die Notwendigkeit der Revolution beweisen. Der Mauerfall hat ihn ideologisch entlastet und als originellen Denker rehabilitiert.

Der 9. November 1989 ist als eine Art Karfreitag des Sozialismus in die Geschichte eingegangen. Für den Schöpfer der kommunistischen Heilslehre aber war es, als fielen Wiederauferstehung und Himmelfahrt auf einen Tag. Endlich konnte man Karl Marx in Studentenparlamenten kritisieren, ohne Gefahr zu laufen, sich als „Propagandist des Kapitals“ unmöglich zu machen; endlich konnte man in kleinstädtischen Buchhandlungen das „Kommunistische Manifest“ ordern, ohne von tuschelnden Kunden unter Ideologieverdacht gestellt zu werden – ja: Endlich konnte man Marx *lesen*, unverschämt und unverbrämt, ganz so wie Hegel, Nietzsche, Kierkegaard, als Klassiker des 19. Jahrhunderts. Es war, als reinigte das historische Datum Marx vom Marxismus, als emanzipierte der Fall der Mauer den überragenden Theoretiker des Industriekapitalismus vom Propheten kollektivistischer Erlösungspläne. Das schwere Kreuz der Ideologie fiel von Marx' Schultern, die ganze kommunistische Theologie von der „massenhaften Veränderung der Menschen“, die Gräueltaten des Stalinismus, all die Zynismen der Planwirtschaft, die in seinem Namen stattgefunden hatten.

VERSTEINERTE VERHÄLTNISSSE

Karl Marx, der Prophet und Erlöser, war tot, endlich, von seinen Jüngern widerlegt und ins Grab gestoßen – und Karl Marx, der Soziologe, Journalist, Nationalökonom und Geschichtsphilosoph, der schonungslose Kritiker der idealistischen Philosophie und der bürgerlichen Gesellschaft, durfte sein Leben noch einmal von vorn beginnen: Als Revolutionär, der die „versteinerten Verhältnisse“ in Deutschland 1844 wie die „offenherzige Vollendung des ancien régime“ empfand und das „verkehrte Weltbewusstsein“ einer Gesellschaft enttarnte, die Gott nach ihrem Bilde formte, um sich von ihm beherrschen zu lassen. Als Philosoph der Tat, der das Reich der Vernunft „von der Er-

de zum Himmel“ aufsteigen ließ, um gegen die idealistischen „Gedankenhelden“ seiner Zeit „die Wahrheit des Diesseits zu etablieren“. Als politischer Unruhestifter, der auf dem Höhepunkt des Manchester-Kapitalismus die „Proletarier aller Länder“ aufrief, sich gegen ihr „Zwangsarbeiter“-Dasein zu Diensten kapitalistischer Ausbeuter aufzulehnen. Und natürlich als bärtiger Gelehrter, der in seinem Hauptwerk „Das Kapital“ die Funktionsweise der modernen Wirtschaft sezierte. Marx war mit dem Untergang des Kommunismus als Prophet und Messias erledigt, wie schön – aber nur, um als

Chefanalytiker der „Bourgeois-Epoche“ in den Olymp der Ideengeschichte aufzusteigen. Dort gebührt dem Trierer Volksfreund heute ein unumstrittener Ehrenplatz.

Joseph Schumpeter hat das Betriebsgeheimnis von Marx' zwiespältig-phenomenalem Welterfolg bereits 1942 entschlüsselt. Er verstand die drei zentralen Utopien Marx' (Verelendung des Proletariats, Untergang des Kapitalismus, Sieg des Sozialismus) methodologisch: Marx *wollte* nicht nur zu revolutionären Ergebnissen kommen, sondern die historische Notwendigkeit der Revolution *beweisen*. Deshalb mobilisierte er das Proletariat als geschlossene Klasse, die „alle Lasten der Gesellschaft zu tragen hat, ohne ihre Vorteile zu genießen“, die „aus der Gesellschaft herausdrängt... von der das kommunistische Bewusstsein ausgeht“. Wenn es stimmte, dass „die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft“ die „Geschichte von Klassenkämpfen ist“, wie Marx 1848 im Kommunistischen Manifest behauptete, dann brauchte es auch für diese letzte Ausgabe „Unterdrücker und Unterdrückte“, zwei unversöhnliche Gegner, die sich feindlich gegenüberstehen, zwei Menschenblöcke, die die soziale Dynamik der Geschichte aufrechterhalten und sich bekriegen, bis endlich das sozialistische Morgenrot aufscheint: Bourgeoisie und Proletariat. Doch wie wollte Marx die Zeitgenossen von seiner bipolaren Gesellschaftskonstruktion überzeugen?

Gewiss, Marx hat seinen Verehrern ein Arsenal „weißglühender Phrasen, leidenschaftlicher Anklagen und zorniger Gesten“ (Schumpeter) zur Verfügung gestellt, aber das ist es nicht, sein Erfolg gründet sich auf etwas anderem, auf der kühnen Kombination rationalistischer, deterministischer und eschatologischer Motive. Anders gesagt: Die *Notwendigkeit* der Revolution hat bei Marx eine dreifache Dimension. Sie ergibt sich erfahrungsgemäß aus der Analyse sozialer Tatsachen. Sie ist als logische Folge histori-



Große Ökonomen und ihre Ideen

Die WirtschaftsWoche stellt in einer Serie große Ökonomen vor, die mit ihren Erkenntnissen die Volkswirtschaftslehre und die Politik ihrer Zeit entscheidend geprägt haben.

Bisher erschienen:

Robert Shiller (I) (Heft 39)

Joseph Schumpeter (II) (Heft 40)

Milton Friedman (III) (Heft 41)

Walter Eucken (IV) (Heft 42)

Reinhard Selten (V) (Heft 43)

Friedrich August von Hayek (VI) (Heft 44)

John Maynard Keynes (VII) (Heft 45)

Karl Marx (VIII)

Der Ökonom und die Arbeiter (Heft 46)

Demnächst lesen Sie:

Robert Solow (IX)

Der Ökonom und das Wachstum (Heft 47)

David Ricardo (X)

Der Ökonom und der Handel (Heft 48)

Paul Samuelson (XI)

Der Ökonom und die Mathematik

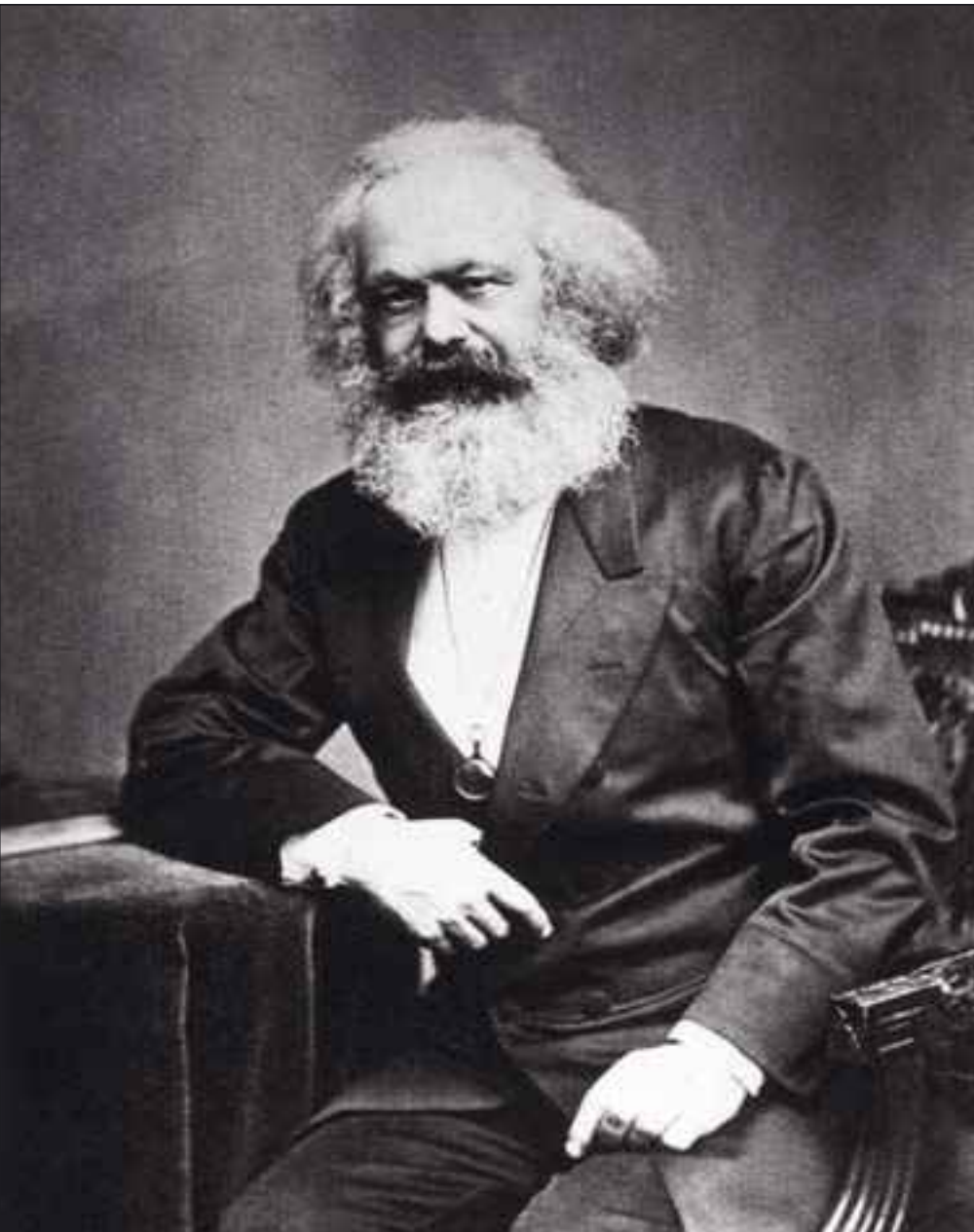


FOTO: BPK

scher Prozesshaftigkeit konzipiert. Und sie adressiert die (verlorene) Ganzheitshoffnung einer durch maschinelle Beschleunigung, Arbeitsteilung und unpersönliche Geldverhältnisse sich selbst fremd gewordenen Menschheit. Marx hat die Religion als „illusorisches Glück“ entlarvt, aber er hat nicht an den „Seufzern der bedrängten Kreatur“ vorbeigehört und die metaphysisch ausgefegte Welt mit einem säkularen Glaubenssurrogat beschenkt: mit der frohen Botschaft vom irdischen Paradies des Sozialismus. Gleichzeitig hat Marx den technischen Machbarkeitseifer eines bürgerlich-progressiven Milieus aufgegriffen, das in seiner neuen Gottlosigkeit noch reichlich verunsichert an der Schwelle zur Moderne stand – und an ein Vorwärts glauben, ohne vorerst die Richtung zu kennen.

In dieser historischen Lage hat er nicht nur das Kunststück fertig gebracht, den

neustädtischen Arbeitern Parolen und Argumente zu liefern gegen den parasitären Lebensstil vieler Kapitalisten; er reüssierte vor allem in bildungsbürgerlichen Kreisen mit der Behauptung, die sozialistische Erlösung von allen Weltübeln sei eine rational beweisbare Gewissheit. Es ist ihm gelungen, die Sehnsüchte, die die Religion auf ihrem unfreiwilligen Rückzug zurückgelassen hatte, mit dem positivistischen Geist eines Fortschritts zu verknüpfen, der als unausweichlich empfunden wurde – und der keinen Glauben duldet, der nicht wenigstens einen wissenschaftlichen Anstrich hatte: „Einfach das Ziel zu predigen wäre wirkungslos geblieben; eine Analyse des sozialen Prozesses hätte nur ein paar Hundert Spezialisten interessiert“, so Schumpeter: „Aber im Kleid des Analytikers zu predigen und mit einem Blick auf die Bedürfnisse des Herzens zu analy- ➤“

DER KLASSENKÄMPFER

Karl Marx (1818–1883) ist der einflussreichste Theoretiker des Industriezeitalters. Er war Philosoph, Soziologe und Journalist. Seine Kritik der bürgerlichen Gesellschaft, der idealistischen Philosophie und der politischen Ökonomie wurde von unzähligen Denkern aufgegriffen – und von Politikern weltweit in die „sozialistische Tat“ umgesetzt.

Literatur:

Niemand kennt den ganzen Marx – allein seine Marginalien umfassen mehr als 35 000 Buchseiten. Das gewaltige Editionsprojekt der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) soll 2025 abgeschlossen sein – bisher sind 59 von 114 Bänden erschienen. Die MEGA wurde vor 35 Jahren mit dem Ziel in Angriff genommen, erstmals das gesamte Schriftgut von Marx und Friedrich Engels einschließlich aller Manuskripte, Entwürfe und Briefwechsel in der Sprache der jeweiligen Originale zu veröffentlichen. Eine Alternative sind die 45 blauen Bücher der Marx-Engels-Werke (MEW), die das Zentralkomitee der SED herausgegeben hat. Sie sind seit 2009 im Dietz-Verlag wieder vollständig lieferbar. Kostenpunkt: 1120,50 Euro.

Wegen des schieren Umfangs seiner Texte bedient man sich Marx heute gerne zitatenweise, um Kapitalismuskritik zu üben – oder um ihn des Irrtums zu überführen. Dabei geht leicht verloren, dass seine (früheren) philosophischen Arbeiten ohne das Verständnis der (späteren) ökonomischen Schriften nicht möglich ist – und umgekehrt. Doch was lesen? Womit anfangen? Am besten mit dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ (Reclam, 3,00 Euro). Anschließend bietet sich die „Kritik der Hegel’schen Rechtsphilosophie“ (Amazon, E-book, 2,47 Euro) an, in der Marx seine Gesellschaftskritik entwickelt, die er in der „Deutschen Ideologie“ (Akademie-Verlag, 24,80 Euro) konkretisiert: Hier formiert sich seine „Philosophie der Tat“. Im ersten Buch seines ökonomischen Hauptwerks „Das Kapital“ (zahlreiche Ausgaben) entwickelt er seine elegante Arbeitswert- und Mehrwerttheorie, die er in seinen „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ über die „Entfremdung“ der Arbeit (Suhrkamp, 14 Euro) vorbereitet. Eine guten Überblick anhand von Originaltexten bietet der von Johannes Rohbeck herausgegebene Marx-Reader bei Reclam (9,00 Euro). Unter den zahlreichen Einführungen ist die von Rolf Peter Sieferle (Junius-Verlag, 13,90 Euro) zu empfehlen.

» sieren, dies schuf [Marx] eine leidenschaftliche Anhängerschaft.“

Nirgends hat Marx mit mehr Herz studiert und mit mehr Verstand agitiert als im Kommunistischen Manifest. Die kleine Schrift ist von aufrüttelnder Sprachkraft, ein brillanter, mitreißender Text, der ständig zwischen Analyse und Dialektik changiert, munter Wissenschaft und Propaganda verquirlt – und eine schier unauflösbare Spannung aufbaut zwischen der Schilderung geschichtlicher Dynamik und Teleologie, zwischen unaufhörlichem Wandel und utopischem Endziel. Besonders bemerkenswert ist das Manifest deshalb, weil Marx in ihm die Leistungen des Kapitalismus geradezu hymnisch feiert. Die Bourgeois-Epoche habe „ganz andere Wunderwerke vollbracht als ägyptische Pyramiden, römische Wasserleitungen und gotische Kathedralen“, stellt er fest, sie habe „kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen“, „enorme Städte“ aufgebaut und einen „bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens“ entrisen: „Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegrafen, Urbarmachung ganzer Weltteile... – Welch früheres Jahrhundert ahnte“, dass derlei Energien im Schoß der Menschheit schlummerten?

In packenden Passagen schildert er, dass die Harmonielehre der vorindustriellen Marktwirtschaft (Adam Smiths „unsichtbare Hand“) vom Grundgesetz des Industriekapitalismus abgelöst wird: „Fortwährende Umwälzung der Produktion, ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, ewige Unsicherheit

und Bewegung“. Und mit soziologischem Scharfblick etabliert er sich als erster Theoretiker der Globalisierung: „Die Bourgeoisie reißt... alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation... Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen... Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem Bilde.“

Natürlich macht Marx auf die Nebenkosten der bürgerlichen Revolution aufmerksam. Die Bourgeoisie habe „alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört“ und „kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übrig gelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose, ‚bare Zahlung‘“. Es ist nur eine von Marx' griffigen Übertreibungen, die sich unter Kapitalismuskritikern noch heute großer Beliebtheit erfreuen. Marx selbst bediente sich ihrer nicht, um den Kapitalismus gleichsam von außen zu kritisieren, sondern um den Nachweis zu führen, dass seine herausziehende Existenzkrise sich inneren Widersprüchen verdankt. Seine soziologischen Befunde ließen ihm auch gar keine andere Wahl: Wenn die „Bourgeois-Epoche“ ihrem Wesen nach dauerrevolutionär war, dann konnten die Gründe für ihren Untergang nicht in ihrer Erschöpfung, sondern nur in ihrer Dynamik begründet liegen.

Vorerst begnügte sich Marx mit dem vagen Hinweis, dass die Bourgeoisie „ihre eigenen Totengräber“ produziert: Das Proletariat, das durch seine Arbeit das Kapital der Kapitalisten vermehrt, ohne sich selbst Eigentum verschaffen zu können, lehnt sich gegen seine „Enteignung“ auf und revolutioniert die Gesellschaft. Später, im „Kapital“, hat Marx das Paradox von der dynamischen

Selbsterschöpfung des Kapitalismus ökonomisch zu fassen versucht: Das „Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate“ postuliert, dass die Ertragsrate der Unternehmer nicht trotz, sondern wegen des technischen Fortschritts fällt. Weil mit der Maschinisierung der Produktion der proportionale Anteil von Verbrauchskapital (Investitionen) wachse, schrumpfe zugleich der Anteil der „lebendigen Arbeit“, die Marx zufolge allein Mehrwert erzeugt. Heutzutage ist das Argument schon deshalb widerlegt, weil der Wissensarbeiter der Moderne nicht nur seine Haut (als Arbeitskraft), sondern auch sein Hirn (als Investitionsgut) zu Markte trägt.

EIN BEWEGTES LEBEN

Das Kommunistische Manifest ist das große Scharnier in Marx' Leben und Werk: Hier bündelt sich seine Religions- und Ideologiekritik – von hier aus überführt er sie in eine wissenschaftliche Kritik an den ökonomischen Produktionsverhältnissen. Marx ist gerade mal 29 Jahre alt und hat ein bewegtes Leben hinter sich: Aufgewachsen in Trier, bleibt ihm nach dem Jura-Studium in Bonn und Berlin eine akademische Karriere verwehrt, die preußischen Behörden kujonieren ihn als aufmüpfigen Linkshegelianer – und so verdingt er sich als Journalist bei der „Rheinischen Zeitung“ in Köln (1842). Als die Zensur zuschlägt, siedelt er nach Paris, wo er mit Heinrich Heine und Friedrich Engels in Kontakt kommt, von Paris aus treibt ihn der lange Arm der preußischen Justiz nach Brüssel (1845); drei Jahre später wird er dort verhaftet und ausgewiesen, flüchtet über Paris und Köln (nochmalige Ausweisung) als Staatenloser ins Exil nach London (1849).

Und hier verbringt er den Rest seines Lebens, tagsüber im Leseraum des British Museums, wo er praktisch alle Werke der Politischen Ökonomie studiert – und nachts zu Hause, wo er „Das Kapital“ verfasst, in einer erbärmlichen Stube, unzureichend genährt, ärztlich schlecht versorgt, obwohl er von Engels finanziell unterstützt wird und sich als Europa-Korrespondent der „New York Tribune“ ein paar Pfund dazuverdient. Als Politiker beteiligt sich Marx noch federführend an der Gründung der „Ersten Internationale“ (1864) und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (1869) in Deutschland, doch die Armut zehrt an seinen Kräften, seine Frau und fünf seiner sieben Kinder sterben früh, Marx selbst bringt nicht mehr die Kraft auf zur Vollendung seines Mammutwerkes – und stirbt am 14. März 1883.

KURZ UND KNAPP

Karl Marx über die Ökonomie, die Arbeiter und die Revolution:

»Die **Nationalökonomie** geht von der Arbeit als der eigentlichen Seele der Produktion aus, und dennoch gibt sie der Arbeit nichts und dem **Privateigentum** alles«

»Arbeiter, die sich stückweis verkaufen müssen, sind eine Ware, wie jeder andere Handelsartikel. Unser Kapitalist setzt sich also daran, die von ihm gekaufte Ware, die Arbeitskraft, zu konsumieren«

»Nicht die Kritik, sondern die **Revolution** [ist] die treibende Kraft der Geschichte. Sie zeigt, (...) dass die Umstände ebenso sehr die Menschen wie die Menschen ihre Umstände machen«



Praktische Philosophie Karl Marx, der Gelehrte, im Kneipengespräch mit Arbeitern

mus erklärt. Während die Menschen am Gebrauchswert der Ware zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse interessiert seien, komme es dem Kapitalisten auf die Erzeugung von Tauschwerten an – hier schon, gleich zu Anfang, scheint der unauflösbare Konflikt zwischen den Interessen des Kapitals und des Gemeinwohls auf, auf den es Marx ankommt. Dabei versteht er Arbeit – ganz so wie Adam Smith – als wertschaffende Tätigkeit. Weil aber die Arbeitskraft im Kapitalismus zu einer Ware werde, deren Wert sich, wie der Wert aller Waren, durch die zu ihrer Reproduktion notwendigen Arbeitsmenge definiert, seien die Proletarier als Verkäufer ihrer Arbeitskraft dazu verdammt, ein (Über-)Leben auf Subsistenzniveau zu fristen. Im Gegensatz dazu eigne sich das Kapital die Ware Arbeitskraft an, um mit ihr einen Wert zu schaffen, der größer ist als der Tauschwert der Arbeitskraft. Kurzum: Kapitalismus besteht in der Aneignung von unbezahlter Mehrarbeit.

Entscheidend ist, dass Marx seine Analyse mit einer radikalen Kritik an der ökonomischen Zunft verbindet, die Kapital und Boden als gegebene Produktionsfaktoren einführt, ohne sie auf das in ihnen Enthaltene, die Arbeit, zurückzuführen. Marx zufolge entlarve sich die Nationalökonomie damit als ein applaudierender Teil desselben Reproduktionsprozesses, über den sie kritisch wachen soll. Und damit, am Ende des ersten Bandes (1867), schließt er den Kreis zu seiner früheren Ideologiekritik: Im Kapitalismus, so Marx, ist die Reproduktion des Kapitals mit der Reproduktion der Klassenverhältnisse kapitalistischer Gesellschaften verbunden. Der Kapitalist erhält sein Kapital (plus Mehrwert) – der Arbeiter erhält sich selbst und sein Elend.

Wie schön, dass sich Marx so gründlich geirrt hat. Dass ausgerechnet er, der das „Bewegungsgesetz“ des Kapitalismus ergründen wollte, das Proletariat als statisches Kollektiv formierte, ist beinahe schon grotesk: Natürlich wollen alle Arbeiter kleine Bourgeois sein – und die meisten sind es, Kapitalismus sei Dank, als „abhängig Beschäftigte“ geworden. Marx' Gedanken zum Wert der Arbeit hingegen sind heute wieder aktuell. Und seine Ideologiekritik, gelesen als Kritik an der „herrschenden Meinung“, hätte also vor allem in der selbstgewissen Ökonomenzunft deutlich mehr demütige Beachtung verdient. ■

dieter.schnaas@wiwo.de | Berlin

Man kann dieses Mammutwerk über den Industriekapitalismus nicht verstehen, ohne zu wissen, woher es kommt: aus einer anderen, vorindustriellen Zeit. Marx war ein Teenager, als Hegel (1831) und Goethe (1832) starben. Hegel sah im damaligen Preußen die Einheit von institutioneller Ordnung und individueller Freiheit erreicht – und Goethe immerhin noch die Chance, dass eine handwerkliche Erwerbsbiografie auch unter frühindustriellen Bedingungen möglich sei. Entsprechend unbestimmt ist zunächst Marx' Kritik; sie richtet sich gegen die Religion, die idealistische Philosophie und den Staat, kurz: gegen „die ganze bisherige Weise des deutschen... Bewusstseins“. Marx will seine Zeit vom „Nonsens“ befreien, mit dem Pfarrer, Philosophen und Politiker die Welt auskleiden, um sich in ihr zu gefallen. Er versteht Religion und (Hegels) Philosophie als Projektionen des menschlichen Wesens, in denen der Mensch sich selbst, als Gott und Weltgeist entfremdet, widerspiegelt.

Dagegen will Marx auf den Menschen zurückgehen, auf sein Sein und seine Tätigkeit, will „auf dem wirklichen Geschichtsboden stehen...“, nicht die Praxis aus der Idee, sondern die Ideenformationen aus der materiellen Praxis“ erklären – und sie verändern. Er bestreitet vehement,

dass der Mensch dem Walten der Geschichte ausgeliefert sei, solange er sich dem Walten nicht selbst ausliefere. Die Umstände, so Marx, machen die Menschen so gut wie die Menschen die Umstände. Von hier aus war es nur noch ein kleiner Schritt zur Erkenntnis, dass er mit der „Aufhebung“ der Philosophie vor allem ihre Verwirklichung meint, eine Philosophie der gesellschaftlichen Praxis – und dass Gesellschaftskritik daher Wirtschaftskritik ist, eine Kritik der Art und Weise, wie der Mensch sich selbst (re-)produziert: *It's the economy, stupid!*

UNAUFLÖSBARER KONFLIKT

Es war vielleicht Marx' größte Leistung, dass er die Wucht der industriellen Revolution frühzeitig erfasste und seine humanistische Anthropologie unbeschadet auf das Feld der Ökonomie zu übertragen wusste, ohne moralisch zu werden. Als Brücke diente ihm der Begriff der „Entfremdung“: So wie der Mensch sich durch seine Schöpfung (Gott) von sich selbst entfremde, so werde der Arbeiter in einer arbeitsteiligen Produktionskette vom Produkt seiner Arbeit entfremdet. Marx' Kritik setzt mit einer Analyse der Ware ein, die er als Träger eines Gebrauchs- und eines Tauschwerts zur „ökonomischen Zellenform“ des Kapitalis-